2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: F. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 52. Mittwoch, den 26. Dezember (8. Januar 1908.) 1907. 18. Jahrgang.

Zum neuen Jahr.

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält;
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlers Flügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt;
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält!

Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser g'nug hat Gottes Born!
Harrt fröhlich Sein, ihr Kreaturen,
Bald deckt er die beschneiten Fluren
Mit grüner Saat und goldnem Korn;
Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser g'nug hat Gottes Born!

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün;
Auch dieser März bringt Lerchenlieder,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr läßt Freuden blühn;
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün!

Zum neuen Jahr die alten Sorgen,
Noch sind wir nicht im Jubeljahr;
Noch wallen wir auf Pilgerwegen
Bergauf und -ab in Sonn' und Regen,
Noch gilt's zu kämpfen immerdar;
Zum neuen Jahr die alten Sorgen,
Noch sind wir nicht im Jubeljahr!

Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir;
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen,
Entrolle kühn der Zukunft Fahnen,
Doch Christus bleibt das Reichspanier;
Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir!

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen
Und ausgetilgt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!

Karl Gerok.

Neujahrsgruss!

Mit dieser Nummer beschließen wir ein arbeitsreiches Jahr. Mit des Herrn Hilfe erschien der „Hausfr." 25 mal mit dem Beiblatt „Unsere Lieblinge". Redaktion und Expedition arbeiteten unverdrossen am Aus- und Aufbau des Reiches Gottes. Ohne die freundliche Mitarbeit lieber Brüder wäre es kaum möglich gewesen, unsere Blätter so erbaulich, belehrend und interessant zu gestalten, darum sei allen Lieben, die uns mit Berichten und Gedichten versahen, hiermit herzlicher Dank ausgesprochen. Wir sind uns aber auch bewußt, daß wir nicht allen Wünschen Rechnung tragen konnten. Dem einen waren nicht Berichte genug, dem andern zuviel; der eine glaubte, „Der Hausreund" könne die Umschau entbehren, ein

anderer schrieb, wir bestellen ab, wenn nicht mehr Politisches kommt u. s. w. Wir bitten freundlichst die Mängel zu vergessen, dem „Hausfreund“ die alte Liebe zu bewahren und neue Freunde zu gewinnen. Es gingen uns aber auch Ermutigungs- und Dankschreiben zu nd dafür dankt Euer Redakteur besonders, denn die Arbeit am „Hausfreund“ ist nicht so leicht, wie mancher es sich vorstellen mag.

In herzlicher Bruderliebe und zu neuer Arbeit im neuen Jahre bereit, wünscht allen Mitverbundenen ein reich gesegnetes neues Jahr

Die Redaktion.

Sinnend steh'n wir an des Jahres Grenze.

„Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen Deinen Taten und sage von den Werken Deiner Hände. Ich breite meine Hände aus zu Dir, meine Seele dürstet nach Dir, wie ein dürres Land, Sela.“ Ps. 143, 5—6.

Als Wanderer nach der Ewigkeit stehen wir wieder einmal auf der so ernsten und vielsagenden Grenze zwischen dem alten und dem neuen Jahre. An diesem Wendepunkt unseres, auf Fittichen des Windes dahineilenden Lebens angekommen, schweift unser Auge unwillkürlich auf die durchwanderten Höhen und Tiefen der vorigen Zeit zurück. Es blickt aber auch in die Zukunft und fragt den in den Himmeln der Himmel thronenden Lenker der Welten und Zeiten, halb hoffend, halb zagend, was das neue Jahr an Freude und Leid bringen wird. Auch wir als Gottes Kinder und Gemeinden des Herrn im russischen Reiche wollen angesichts des Jahreswechsels einen Blick in die vorigen Zeiten tun und dabei dankend und uns beugend betrachten, was Gottes Liebeshände an uns, an unserem Werke und an der uns umgebenden Menschheit getan haben. Ist der Rückblick ernst und tiefprüfend, so wird auch ein Ausblick in die vor uns liegende und in vielen Beziehungen so dunkle Zukunft von herrlichen Erfolgen begleitet sein.

Unter den vielen Gaben nd Kräften, die uns im vorigen Jahr aus der Welt der Ewigkeit zuteil geworden sind, befindet sich auch die herrliche Tatsache, daß wir das ganze Jahr hindurch das süße Evangelium on der ewigen Vaterliebe unseres Gottes und Jehovah haben predigen und hören dürfen. O, dieses teure Wort vom Kreuz! Millionen von irdischen und himmlischen Anbetern des Gekreuzigten und Auferstandenen haben Jahrtausende hindurch aus dieser seligen Quelle Licht, Leben, Liebe nd Kraft geschöpft, aber immer noch ist ein Ozean von Licht und Heil in dieser Botschaft des Lebens. Der Herr der Ernte hat seinen Boten viel **„Kraft aus der Höhe“** geschenkt, auch in den verflossenen Monaten unter den verschiedensten Nationen und Sprachen, das Wort von der Versöhnung zu verkündigen.

Damit nun die frohe Botschaft von der Sünder Heil nachdrücklicher und reichlicher als je gepredigt werden darf, ist im vorigen Jahr durch des Herrn große Gnade in unserer Union eine Predigerschule ins Leben gerufen worden. Das Jahr 1907 bleibt in unserer Geschichte für immer ein „Eben-Ezer“. Als weitere unentbehrliche Mithelfer bei der Predigt des Evangeliums nennen wir den geistlichen Gesang und die christliche Presse. Es gereicht unserer Tennomination zum Ruhm, wie auch vielen anderen gläubigen Freikirchen, daß auch in den kleinsten Gemeinden Gesang-Vereine gegründet werden, sobald nur die notwendige Zahl der Sänger und der Leiter vorhanden sind. Auch im vorigen Jahr durften die teuren Zionssänger ihre hellen Stimmen zum Preise des Lammes und zur Erbauung der Gemeinde mit ihren Hirten und Vorstehern erheben, wie wir dieses hier in Lodz, bei einer großen Schar von fröhlichen und begeisterten Sängern besonders beobachten können.

Auch die Verbreitung von christlichen Blättern und Traktaten durfte ihren ungehinderten Gang durch das Vaterland nehmen und laut und deutlich eine trost- und hilfsbedürftige Menschheit auf den Jesus von Nazareth hinweisen. Unter allen Blättern, die im Interesse unseres Werkes in Rußland erscheinen, bedarf der **„Hausfreund“** mit seinem Redakteur unserer größten Aufmerksamkeit und unserer herzlichsten Gebete für sein fruchtbares Zunehmen und Gedeihen als unser Unionsorgan.

Der Segen des Evangeliums mit seinen Hilfskräften ist denn auch nicht ausgeblieben. Unter den vielen Nationen sind Tausende zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes hindurchgedrungen, wieder andere Tausende sind aus ihrem Sündenschlaf aufgeweckt worden und harren mit Sehnsucht des größten Morgens in ihrem Leben. Durch die Gemeinden weht ein neuer Lebenshauch. Irrende sind wiedergekehrt und haben ihr Leben aufs neue der gekreuzigten Liebe und ihrem Dienste geweiht.

Neben den freudigen Ereignissen der Vergangenheit tauchen aber auch viele betrübende Erinnerungen vor unserer Seele auf. Wir denken dabei weniger daran, daß im Laufe des vorigen Jahres viele unserer Lieben uns oft so plötzlich entrissen worden und zur ewigen Ruhe des Volkes Gottes eingegangen sind. Wir gönnen ihnen das lieblichste Los und das schöne Erbteil im Vaterhause. Sie sind für immer von dieser Erde mit ihren vielen Leiden und Tränen erlöst. Nein, es ist unsere Untreue, die wir beim Rückblick in die Vergangenheit tief zu beklagen haben und die uns zur tiefen Beugung veranlassen soll. Es hätte viel mehr auf dem großen reifen Erntefeld geschehen können, wenn nicht unsere Schwachheiten und Gebrechen dem Siegeslauf des Evangeliums hinderlich gewesen wären. Auch unter den wahren Christen offenbart die Macht der Finsternis ihre gewaltige Kraft. Statt die schöne Zeit, in der es überall widerhallt: „Es ist ein froh Getöne ringsum im Land erwacht,“ zur Erbauung der Geretteten und zur Befreiung der Millionen aus Satans Joch auszukaufen, leben viele Gotteskinder in Hader, Streit, Faulheit und Gleichgültigkeit. Diese für uns so beschämende und niederbeugende Tatsache soll uns zerknirscht und reumütig zum Kreuze des Erbarmers treiben. Dort wollen wir unsere Hände wie um dürres Land zum Herrn ausbreiten und ihn solange anrufen, bis mächtige Ströme des Segens uns durchfluten.

„Ach, wenn doch unser Volk im neuen Jahr einen brennenden Durst nach mehr Liebe, Treue und Heiligung in der Tiefe seiner Seele empfinden möchte! Gott ist unserer schönen Gebete, unserer leeren Phrasen müde geworden, er will endlich Taten sehn. Unsere, für menschliche Ohren so angenehmen und glatten Ansprachen und Zeugnisse sind für den Herrn ein Greuel, wenn wir nicht mit vollem Ernst hinfort nicht uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Unser Meister braucht Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen von Geist und Kraft, von Wort und Tat. Uebergeben wir uns ganz dem Herrn, und wir verspüren neues Leben in unseren Gliedern, die dann geschickt sind, in allen Stücken auf die Befehle des Meisters zu achten. Haben wir wieder den sicheren Felsengrund unter den Füßen und singt unser Mund wieder ein neues Lied, dann gilt es die Hände zum Herrn auch für die vielen Missionszweige auszubreiten, an denen wir arbeiten dürfen. Aus allen Richtungen unseres Landes ertönt der Ruf: „Komm herüber nach Macedonien und hilf uns!“

Im neuen Jahre muß von unseren Gemeinden großes geschehen. Viele wichtige Arbeitsfelder sind mit Arbeitern zu besetzen. Die neue Predigerschule bedarf eines großen Interesses im Beten und Geben. Der religiöse Unterricht an unserer Jugend muß in dieser schreckenerregenden Zeit mehr als je betont werden. Da die offenen Türen auf dem Gebiete

der Religionsfreiheit auch von allerlei Schwarmgeistern und irreführenden Elementen wahrgenommen werden, so gilt es neben der Predigt von dem einen Herrn und von dem einen Glauben auch besonders die eine, und zwar die biblische Taufe, klar und nachdrücklich zu verkündigen.

Endlich ist es unsere hohe und heilige Pflicht, die Hände des Gebets für unser teures Vaterland aufzuheben. Noch immer tobt der Geist des Abgrunds. Die Kinder Gottes sollen wie eine feste Mauer gegen die höllischen Mächte für Kaiser und Reich einstehen, damit völlige Ruhe wiederkehre und die Werke des Evangeliums und der Kultur ihren segensreichen Einfluß auf das ganze Vaterland ausüben können. Bei all diesen Bestrebungen zum Aufbau des Friedensreiches Jesu Christi dürfen wir seine großen Worte vernehmen: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

M. Schmidt.

Die Offenbarung Johanni.

Kap. XII., 7. 8.

Von J. G. Kargel.

Der Streit im Himmel.

V. 7, 8. **„Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michel und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel und siegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel.** Streit oder Krieg im Himmel das klingt sonderbar. Das fromme, geheiligte Gemüt empfindet eine art Widerspruch in sich gegen die Vorstellung von Kampf, Sieg und Niederlage an jenem herrlichen Ort und es hat ehrliche und geliebte Kinder Gottes gegeben und es gibt solcher noch, die an dieser Stelle der Schrift nicht gut vorbeikommen können und bereit sind, sie in das Gebiet der Sagen zu verlegen. Nichts desto weniger wird auch dieses Wort Gottes inspiriertes Wort bleiben und als solches sich vollkommen rechtfertigen, selbst wenn auch Himmel und Erde darob vergehen sollten. Es wird der Tag kommen und er nahet mit Riesenschritten, wo dieser letzte Kampf mit Satanas in den oberen himmlischen Oertern gekämpft werden und derselbe mit seiner vollständigen Niederlage enden wird.

Daß die Heiligen Gottes hier auf Erden mit Satanas und seinen Engeln kämpfen, daß sie es mit Fürsten und Gewaltigen zu tun haben und in dem Maße mehr, je höher, sie ihre Stellung in Christo nehmen und behaupten, das ist uns allen, die wir „nachjagen dem vorgesteckten Ziele" garwohl bekannt, weil es unsere fortgesetzte persönliche Erfahrung ist. Auf jeden neuen strategischen Punkt unserer Glaubenslaufbahn, den wir betreten, werden wir die listigen Anläufe des Bösewichts in neuer und besonderer Weise erfahren und es gilt dann für jedermann „zu bestehen, Widerstand zu tun und alles wohl ausrichten und das Feld zu behalten" (Eph. 6, 11. 13.), oder elendiglich zu unterliegen und zum Rückschritt und bleibenden Stillstand verurteilt zu werden. Solcher wunderbaren Stätten gibt es für das Kind Gottes eine ganze Anzahl, die eine immer höher und herrlicher als die andere, bis sie in die Himmel hineinragen und je weiter es gelangt, je heftiger und ernster wird der Widerstand; denn Satanas wird sie ihm um jeden Preis streitig machen. Der Apostel Paulus vor allem hat sie uns gleichsam stufenartig gezeichnet. Gerechtfertigt sein in Christo (Röm. 4, 5.) ist das erste jener Felder, auf das der Gläubige im ersten Anfang seines Kampfes gestellt wird und das behauptet werden muß. Ach leider, leider kommen viele darüber nicht hinaus, sie bleiben beim Anfang und damit beim Stillstand. Doch der Apostel kennt noch ein anderes, nämlich ein Gestorben- oder Gekreuzigtsein mit Christo, wo der sündliche Leib aufhört, daß man hinfort der Sünde nicht diene (Röm. 6, 1—11). Weiterhin ein Auferstandensein mit Ihm, eine Stellung, wo die Kraft des Auferstehungslebens Christi in dem Kinde Gottes aufgenommen und im täglichen Beten ausgelebt wird (Röm. 6, 4. 5. 7, 4. Phil. 3, 10. Kol. 3, 1.) Hieran reiht sich das samt Ihm ins himmlische (Wesen) versetztsein (Eph. 2, 6), wo der Wandel, ein Wandel im Himmel wird und zwar in demselben Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn (Ph. 3, 20.) Aber dann kommt noch einer, der allerletzte Boden, auf dem die wirklichen Ueberwinder kurz vor dem Kommen des Herrn den endgiltigen Sieg erringen, nämlich **„unsers Leibes Erlösung"** (Röm. 8, 23. 2. Kor. 5, 2—5), wenn sie an Grab und Tod vorbei, plötzlich verwandelt und entrückt vom Herrn Selbst heimgeholt werden, um bei Ihm zu sein allezeit (1. Thess. 4, 17.) Nun, auf der ganzen Linie entlang wird der Drache alle seine List und Kraft aufbieten jedes der Erlösten zum Stillstand, Rückschritt und zur Niederlage zu bringen, damit sie, wenn sie auch selig werden, so doch als durchs Feuer und als solche, die an jenem Tage **„des Schaden leiden"** (1. Kor. 3, 13—15): aber über alle Maße heftig wird der Kampf, wenn sie auch den letzten Feind, den Tod überwinden, weil dies erst volle und endgültige Erlösung ist, die Rückkehr dahin, wo der Mensch stand ehe die Sünde ihn zum Tode vergiftet hatte. Es ist dies das Essen vom Baume des Lebens, der im Paradiese Gottes ist (Offenb. 2, 7.), welches sogar einen Zustand der Erlösung einschließt, wie ihn selbst der nichtgefallene erste Mensch nicht kannte, denn er hat nie vom Lebensbaum gegessen. Auf der andern Seite ist der Sieg über den Tod der vollständige Sieg über Satan, der des Todes Gewalt hat (Ebr. 2, 14. 15). Unser Herr und Erlöser hat ja den Teufel und den Tod überwunden, aber alles, was in Seiner Erlösung zuerst an und durch Ihn zur Tatsache wurde, muß auch hinterher Tatsache in und aus den Seinen werden. Hier überwinden die Erlösten den Tod und den, der des Todes Gewalt hat. Die Glieder Christi tragen den Sieg davon gleichwie Er, das große Haupt, sie überwunden hat (Offenb. 3, 21). Kommt es endlich bis dahin, dann ist ihre Macht an den Erlösten völlig zu Schanden geworden und jedes Recht an ihnen und wider sie ist den Händen Satans entglitten. Das ist auch der Grund, warum er's **dann, wenn das Verwesliche (nicht Verweste) wird anziehen die Unverweslichkeit** . . . das Wort, das geschrieben steht, erfüllt sein wird: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? (1. Kor. 15, 54—55). Und weshalb erst dann? Weil dann jede Sünde, ja auch der leiseste Hauch derselben durch die Ueberwinder besiegt ist und damit der Stachel des Todes, mit dem er noch wirksam sein konnte hinweggenommen ist und das Gesetz, das der Sünde Kraft verlieh (1. Kor. 15, 56), in keiner Weise verurteilend weder auf sie noch auf ihren Leib angewandt werden kann.

An den zum vollen Mannesalter herangereiften und zu Gott und Seinen Tron entrückten Ueberwindern hat Satanas seine Besieger auf der ganzen Linie gefunden; bis in die Himmel hinein ist er unterlegen und völlig entwaffnet worden von ihnen. Und so ist es garnicht von ungefähr, daß ihre Entrückung zu Gott und seinen Tron und sein Sturz aus dem Himmel zusammenfallen. Der heilige Seher unterläßt dieserhalb sogar die begonnene Beschreibung der Verfolgung des fliehenden Sonnenweibes für einen Augenblick, um diesen überaus wichtigen Umstand gerade hier einzufügen.

Der Himmel, in dem der hierbeschriebene Kampf stattfinden soll, ist und kann kein anderer sein als das Gebiet, das Satan jetzt mit seinen Geistern einnimmt, es sind dies die höheren Luftregionen, welche, obwohl noch dieser Welt doch auch schon zu dem Gebiete der Himmel Gottes gehören. Satan wird deshalb genannt der Fürst, der in der Luft herrscht, er und seine Mitherrscher nebst seinem Herrn „Fürsten und Gewaltige Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen" mit den „bösen Geistern **unter dem Himmel"** (Eph. 2, 2. 6, 12). Von hier aus hat er sein Werk in den Kindern

des Unglaubens, aber auch hier wird er bekämpft von denen, die in Christo sind, diese haben den Baum, den er um diese Welt geschlungen hat zu durchbrechen, wie ihn ihr großes Haupt von dieser Erde aus durchbrach. Ja, dieser Himmel ist derselbe Himmel, in dem das Sonnenweib als großes Zeichen erscheint und gleich hinterher der große Drache als anderes Zeichen Johannes gezeigt wird, deren beider Tun und Sein und ganze Wirksamkeit aber, wie wir vorhin gesehen, sich doch auf dieser Erde konzentriert.

Der Knecht

Von Kristina Roy.

8. Fortsetzung.

Er kam nicht weiter, sondern warf sich auf die Erde und weinte. Er weinte zum Herzzerbrechen darüber, daß er schon so verachtet war; jeder konnte vor ihm die Tür verschließen, konnte auf ihm herumtreten. Petras's sieht ihn weinen und steht da wie heiß übergossen.

„So, Nachbar, ist es ein so großes Uebel," sagte die alte Frau Podhajsky, „daß Ihr so ein gutes Kind habt? Und geschah Euch vielleicht Unrecht, wenn Method ihn gelehrt hat, dem Zugrunderichten der Menschen nicht gleichgültig zuzusehen? Ich hatte nur einen Sohn; er war ein guter Sohn, bis er anfing, die Wirtshäuser zu besuchen. Dann wißt Ihr ja, welch ein Kreuz ich an ihm hatte; wie oft habt Ihr selbst mich vor ihm geschützt und versteckt, wie oft seine Frau! Jetzt, wo sich der gute Gott über ihn erbarmt hat, indem er uns einen guten Menschen hersandte, der ihn rettete, da flucht Ihr diesem Menschen und beschimpft ihn! Schaut meinen Sohn an und hört sein Wehklagen; und wenn Ihr ein Herz von Stein habt, so eröffnet nur eine Schenke. Und wenn Samko die Leute nicht um das Ihre bringen will, so verstoßt nur Euer gutes Kind. Aber gedenket an die Worte einer armen, elenden Mutter, deren Sohn die Wirte verdorben haben! Gedenket, was die Heilige Schrift sagt: „Wehe dir, der du deinem Nächsten einschenkest und ihn trunken machst, daß du seine Blöße sehest!" „Der Fluch Gottes wird Euch sicher erreichen!"

„Weine nicht, mein Sohn!" mit diesen Worten trat Frau Podhajsky zu ihrem Sohn. „Gott wird dir helfen. Du bist noch jung, es ist noch nicht alles verloren, wenn nur Er uns nicht mehr zürnt! Weine nicht, komm, wir wollen weiter graben!"

Der Sohn gehorchte und stand auf; sie nahmen ihre Hacken und gruben weiter. Auch Method nahm seinen Spaten und stach damit ein großes Stück Erde ab.

Was blieb Petras's übrig, als zu gehen? Er wußte ganz gut, daß das, was er getan hatte, schlecht war, und daß ihn diese Leute hier alle beschämt hatten; aber wollte es sich nicht eingestehen.

Er ging aufs Gemeindehaus, sich die Erlaubnis für die Brennerei zu holen; aber er erhielt sie nicht. Macht nichts, dachte er, ich werde mich mit jemand anderem einigen, und wir werden zusammen brennen. Er fand nur zu bald einen Gefährten, und so brannten sie. Tausende von prachtvollen Zwetschgen, welche Gott den Menschen zur Nahrung geschaffen hatte, kamen in die Kessel, und Menschen bereiteten daraus Gift, um ihre Mitmenschen damit zu vergiften.

Will man ein wenig Gift haben gegen die Mäuse, die im Hause alles verderben, so muß man eine Erlaubnis vom Arzt, Notar und Stuhlrichter haben; will man aber Menschen vergiften, so bezahle man nur die Brennerei und die Lizenz, und es wird erlaubt und mancher Arzt wird noch froh darüber sein, er bekommt wenigstens mehr Patienten. Ja, so ist es in der Welt!

5. Kapitel.

Der Winter kam. Es war Fastnachtszeit. Bei Petras's machte man große Vorbereitungen zur Hochzeit. Die Mutter hatte alle Hände voll zu tun, der Vater den Kopf voller Verdruß, Evka das Herz voll von Freude und Hoffnung. Mit Samko sprach seit dem Herbste niemand, als sei er garnicht da; kaum daß sie ihn für den Gruß dankten. Nur die jüngste Schwester sprach heimlich mit ihm. Sie hatte einen Kummer. Einer, den sie gern mochte, hatte um sie angehalten; aber den Eltern gefiel er nicht, und jetzt wollte er heiraten und nahm eine andere. Das Mädchen blieb verlassen, und es zog sie zu dem vereinsamten, ausgestoßenen Bruder. Oft kam sie zu ihm in die Kammer, wo er jetzt wohnte.

Er hatte bei Ondrasik Kochlöffel schnitzen gelernt; so schnitzte er fleißig, und was er dadurch erwarb, gab er der Mutter für Licht und Salz. Er ging noch weiter zu dem alten David. „Lerne nur!" sagte dieser, „du wirst noch einmal ein Geschäft haben, da wird es dir von Nutzen sein."

Jeden Abend war er bei Ondrosiks, und da vergaß er, daß er in der Welt allein stand; in diesem Hause war ihm immer wie im Paradies. Hier kannten sie die göttlichen Wahrheiten besser. Sie verstanden es, welch eine Freude in dem Herzen der Jungfrau Maria war, als ihre Lippen sangen: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes!" In ihrem Herzen wurde Christus geboren. Zum ersten Male feierten sie Weihnachten auf rechte Weise.

In diesem Winter kehrte auch Podhajskys Frau zurück. Er hatt sie im Briefe darum gebeten, und sie kam, sie kam wirklich! Er wußte gar nicht, was er ihr alles tun sollte, so froh war er. Sie selbst weinte nur und konnte es gar nicht begreifen, daß für die Frau des Trunkenboldes noch so ein Glück auf Erden möglich sei.

Sie fand den Mann so ordentlich, wie er früher nie gewesen war: denn als sie ihn heiratete, war er schon ein Trinker gewesen. Die Schwiegermutter war gut, die Kinder gesund und lieb, das ganze Häuschen rein, die Kammer für den Winter gut versorgt. Podhajskys verdienten sich ihr Brot. Sie brachte auch noch einige Gulden mit von ihrem Lohn, bezahlte freudig, wo noch Schulden waren, kaufte für die Schwiegermutter, die Kinder und den Mann Kleider: sie selbst war mit Kleidern reichlich versehen. Dann kaufte sie Geschirr für die Küche. O, wie hübsch sah es jetzt hier aus! Und, was die Hauptsache war, sie kam mit einem verlangenden Herzen. Wenn jemand das Wort Gottes gern hörte, so war sie es, und sie holte manche ein, und manchen eilte sie voraus. O, es war ihr ja so leicht, an Gott zu glauben und seinen Sohn Jesus Christus zu lieben, der so eine große Veränderung in ihrem Leben vollbracht hatte. Und als sie erst die Liebe Gottes an ihrem Herzen erfahren hatte, da schwieg sie nicht davon. Sie hatte Verwandte, Freundinnen, Vettern; am Sonntag war ihr kleines Zimmer bald ganz voll, und Method mußte ihnen vorlesen. Man lud Method auch bald in andere Häuser zum Besuch.

„Method, mir scheint, die Schwalben fangen an zusammenzukommen sagte einmal Samko. „Du sprachst damals im Wäldchen, unser Dorf sollte so zusammenkommen und eine Gebetsversammlung halten, und daß wir damit anfangen sollen; es wird auch noch dazu kommen."

„Schwerlich, Samko. Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden. Das macht aber nichts; wir werden den Leuten den Weg zeigen, und wenn keiner dem Herrn Jesus folgen wollte, Er sagt: „Folge du Mir nach!" Wir werden Ihm folgen nicht wahr?"

„Ja, Method, Ihm nach, und dermaleinst bei Ihm sein!"

In der Woche fuhren jetzt Ondrasiks Holz für Methods

Haus; zum Frühjahr sollte mit dem Bau begonnen werden. Soviel wie nur möglich war, bereitete er alles vor, damit dann alles fertig sei. Der Hügel war schon abgetragen, Ziegel hatte er genug, auch Steine für den Grund. Den Schiefer für das Dach brachten sie auch, wenn sie Zeit hatten, und legten ihn bei Ondrasiks nieder. Aus dem Walde hatten sie auch rundes Holz geholt, daraus machte Method, wenn er Zeit hatte, Pfähle; er wollte seine ganze Besitzung umzäunen.

Da bekamen Ondrasiks plötzlich eine unerwartete, traurige Nachricht. Die Tochter Anna schrieb, daß ihr Mann augenleidend geworden sei, und daß der Doktor ihm befohlen habe, gleich heimzukehren, wenn er nicht gänzlich erblinden wolle; so müßten sie sich gleich auf den Weg machen, sobald er aus dem Krankenhause komme. Das war eine traurige Nachricht; wie schwer hätten sie früher darunter gelitten! Jetzt, wo sie beten konnten, sagten sie nur: „Auf Gott vertraut! Wenn Er es zuließ, so müssen wir es tragen."

In derselben Woche kam der kranke Schwiegersohn und die von der Reise erkrankte Tochter an. Dorka konnte nicht als Brautjungfer gehen; man hatte zu Hause genug und übergenug zu tun. Wäre Method nicht gewesen, sie wären gar nicht fertig geworden und hätten sich mit niemanden beraten können.

Die Tochter Anna wunderte sich, wer den Eltern so gut helfe. Da erzählten ihr Dorka und die Mutter, ja selbst der Vater, was für einen Knecht ihnen Gott ins Haus geschikt habe. Auch Joseph, ihr Mann, wunderte sich darüber, nur sagte er: „Seine Stimme kommt mir so bekannt vor, als hätte ich sie schon einmal irgendwo gehört."

„Wer weiß, ob ihr nicht schon einmal zusammengetroffen seid; wir wissen gar nicht, woher er ist. Er spricht niemals über sich selbst; aber aus dem, was er sagt, merkt man, daß er viel von der Welt gesehen hat."

Ich will die Hand wieder abhauen.

An einem milden Sommerabend kehrte der Schreiner Hans Kurz, sein Werkzeug auf dem Rücken tragend, von der Arbeit nach Hause zurück. Er hatte eine halbe Stunde Weges auf der staubigen Landstraße zu machen, wenn er nicht den anmutigeren, jedoch etwas längeren Wiesenpfad vorzog. Letzteres war zwar oft der Fall, denn Hans war für alles Schöne sehr empfänglich; heute aber war es etwas spät geworden und so wählte er den kürzeren Weg.

Verspätet? Warum denn? Die Antwort war nur zu deutlich in seinem geröteten Gesicht und den gläsernen Augen geschrieben. Wie schlecht stand dem sonst so stattlichen Manne der schwankende, unsichere Schritt, mit dem er die breite Landstraße maß. Ihm selbst war aus mehr als einem Grunde sehr unbehaglich zu Mute; zudem setzte sich der dichte, feine Staub in seine Kehle und machte ihn sehr durstig. Zum großen Glück befand sich keine Schenke mehr auf der Strecke, die noch vor ihm lag. Aber siehe; da kam er eben zu dem Häuschen der alten Marianne Wegmüller, das mitten in einem sauberen Gärtchen ganz am Ende der Stadt stand.

„Die Marianne ist krank," sagte Hans Kurz zu sich selbst, „Ich kann einmal hineingehen, nach ihr sehen und sie bei dieser Gelegenheit um einen Schluck Wasser bitten." Damit machte er sich daran, das Gartenpförtchen zu öffnen, aber seine unsichere Hand konnte es fast nicht fertig bringen. Da drangen auf einmal durch das geöffnete Fenster die weichen Töne eines Liedes an seine Ohren; im selben Augenblick war es ihm gelungen, den widerspenstigen Riegel zurückzuschieben. Leise näherte er sich dem ihm wohlbekannten Häuschen und blieb dicht neben dem Fenster stehen, so daß man ihn nicht erblicken konnte.

Drinnen saß am Bette der alten Marianne eine junge Dame und sang der Kranken, die mit gefalteten Händen lauschte, deren Lieblingslied: „Jesus, Heiland meiner Seele, laß an Deine Brust mich fliehn." Als sie zu Ende war, kniete sie am Bette nieder, um zu beten. Da öffnete sich leise die Tür und im nächsten Augenblick lag ein großer, starker Mann nicht weit von ihr auf den Knieen und verhüllte in tiefer Bewegung sein Gesicht mit beiden Händen. Während sie in einfacher, kindlicher Weise für sich und ihre alte Freundin mit Gott redete, entrang sich ein tiefes, schmerzliches Stöhnen der Brust des Mannes, und als sie Amen gesagt, da erhob auch er seine Stimme, bekannte Gott seine Sünde und bat Ihn, ihn, den Treulosen, Zurückgefallenen, der sich aber jetzt wieder zu ihm bekehren wolle, in Gnaden aufzunehmen. „Amen, Amen!" sagten beide Frauen in tiefer Bewegung, als er fertig geredet hatte.

Als die Knieenden wieder aufgestanden waren, faßte die Kranke die Hand des Mannes und sagte freundlich: „Gott hat Euer Gebet sicherlich erhöret, Hans; aber wollt Ihr uns nicht sagen, was denn eigentlich mit Euch vorgegangen ist?"

„Ja," sagte Hans, „das Bekenntnis bin ich Ihnen und meinem Gott wohl schuldig. „Sehen Sie" fuhr er, zu der jungen Dame gewandt, fort, „ich war schon früher ein arger Trinker und brachte Weib und Kinder ins Elend. Da hat aber Gott sich meiner erbarmt. Meine Sünde ängstete mich schrecklich; ich trat in den Nüchternheitsverein, besuchte Kirche und Versammlungen und legte auch manches Zeugnis für den Herrn Jesus ab. Wie glücklich wir nun alle waren in meinem Hause, können Sie sich denken.

Das dauerte einige Jahre. Da lernte ich einen kennen, der auch die Versammlungen besuchte. Der sagte mir alsbald, ich hätte einen falschen und gesetzlichen Standpunkt, weil ich mich aller geistigen Getränke enthielte. Ich sei durch meine Bekehrung von der Sünde frei geworden und könne sie beherrschen, brauche mich also nicht mehr vor ihr zu fürchten und solle nun mir selbst und anderen beweisen, daß ich den Sieg über dieselbe habe, indem ich in mäßiger Weise Gebrauch von Gottes Gabe mache.

Anfangs widerstand ich, aber er kam immer wieder und was er sagte, klang so christlich, daß ich anfing zu glauben, ich sei am Ende doch im Irrtum, und nach Jahren trank ich zum ersten Male wieder ein Glas Wein.

Ein Glas?! — Ach nein, es war nur der erste Tropfen von einem Becher voll Sünde und Bitterkeit, den ich bis auf die Neige leerte. Jene Stunde, in der ich mich verführen ließ, war die erste von sechs langen Jahren voll Elend für die Meinen und voller Gewissensbisse für mich, denn ich konnte nicht vergessen, wovon ich gefallen war, und sehnte mich in meinen nüchternen Stunden darnach zurück.

O, das hätte ich nie tun sollen! Ich hatte die Hand abgehauen, die mich zu Fall gebracht und nun war es, wie wenn sie wieder angewachsen wäre, überall traten mir nur Versuchungen und Verführungen entgegen, und der Teufel hielt mich mit um so größerer Gewalt fest, je mehr ich mich von ihm wegsehnte.

Auch heute," fuhr Hans Kurz mit gesenkten Augen fort, „war ich nicht nüchtern, als ich von meiner Arbeit des Weges daherkam, — jetzt bin ich es vollständig.

Und nun muß es wieder anders werden, der liebe Gott gibt mir Mut, ich bin ganz entschlossen, ich muß, ich will die Hand wieder abhauen. Ich sehe es ganz klar ein, daß jener Mann Unrecht hatte.

Er kennt diese Versuchungen nicht, es ist eben etwas ganz anderes, mit der Gelegenheit zur Sünde völlig zu brechen oder sich stark zu wähnen und mit der Versuchung zu spielen. Seine Grundsätze über die christliche Freiheit und seine ganze Beweisführung passen einfach nicht für mich; sie haben aus mir wieder einen elenden Sündenknecht gemacht."

Unter den freudigen Segenswünschen der beiden Frauen kehrte Hans Kurz zu den Seinen zurück.

Er war wieder auf dem richtigen Wege, auf welchem der Sohn einen frei machen kann und den hat er nicht mehr verlassen!

Jesu Liebe kann erretten,
Seine Hand ist stark und treu,
Er zerbricht den Sünden Ketten
Und macht alles, alles neu.

Wer wird dich im Jenseit erwarten?

Die lange Ozeanfahrt ist bald beendet. Am Ufer des Hafens von NewYork stehen viele Menschen, die mit großer Sehnsucht ihre Lieben erwarten. Fahnen und Taschentücher werden geschwenkt. Unser Dampfer kommt seinem Landungsplatz näher, so daß man die einzelnen Personen genau erkennen kann. Nun hört man ein Rufen und Schreien. Da steht meine Mutter, Tante, Tochter, mein Mann oder Sohn. Die meisten Passagiere drängen und stoßen sich; denn jeder möchte einen Platz haben, um vom Schiffe aus schon die ersten Grüße hinüber zu schicken. Aber nicht alle haben ein solch Verlangen nach dem Lande, wissen sie doch, „mich erwartet keiner" — und zu diesen zähle ich auch. Meinethalben hätte die Fahrt noch einige Tage länger dauern können, mußte ich mich doch jetzt auch noch von denen trennen, die mir auf meiner Reise nahe getreten.

Der Dampfer hat angelegt. Langsamen Schrittes verlassen wir den Dampfer. In der Empfangshalle angekommen, sehe ich, wie gar viele meiner Mitreisenden von ihren Verwandten abgeholt und herzlich begrüßt werden. Da ist aber niemand, der mich abholt oder erwartet. So stehe ich denn da, einsam und verlassen, jetzt fühle ich erst, „ja, scheiden tut weh". Tränen laufen mir über die Backen.

Ich denke: Wird's dir wohl am Landungsplatze der Ewigkeit ähnlich ergehen, wird dich auch dort keiner erwarten? Als ich so in Gedanken versunken dastehe, kommt ein kleines Kind zu mir, welches auch aus Deutschland gekommen, und mit dem ich mich öfters auf der Fahrt unterhalten. Es gab mir eine Rose mit den Worten: „Ich wünsche Ihnen viel Segen in diesem Lande." Alle traurigen Gedanken waren dahin. Mein Herz jubilierte über den Herrn, der mich durch ein Kind getröstet und ich bat still: „Herr, gib Gnade, daß mein Leben wenigstens einem Menschen zum Segen wird und wenn es auch nur ein Kind wäre!"

Ach, lieber Leser, ich habe von meiner Ozeanfahrt und Landung erzählt und auch du befindest dich auf einer Fahrt, auf der Fahrt durch das Meer dieser Zeit hin zur Ewigkeit. Und wie ich auf meiner Fahrt mit jedem Tage dem Ziele meiner Reise näher kam, so auch du. Mit jedem Tage kommt dein Lebensschiff seinem Ziele näher. Auf deiner Reise kommst du mit vielen Menschen in Berührung, nun fragt es sich aber, ob du bei dieser Berührung deinen Mitmenschen zum Segen oder zum Fluch wirst.

Ich las einmal eine kleine Geschichte von einem Hirtenknaben, der mit seiner Peitsche auf einem sehr hohen Berge knallte. Hierbei berührte seine Peitsche einen kleinen Schneeball, der sich in Bewegung setzte und ins Tal hinabrollend schnell zu einer großen Lawine heranwuchs und so den Bewohnern des Tales gefährlich wurde.

Aehnlich ist's auch mit schlechten Worten und Beispielen. Du kommst z. B. mit einem Jüngling in Berührung, der von seinen Eltern in den Wegen des Herrn unterwiesen war, nun aber fern von der Heimat, sich selbst überlassen, in der Fremde weilt. In seiner Gegenwart lachtest du vielleicht eines Tages über Religion, ohne zu merken und zu bedenken, daß du durch dein Lachen und Spotten seinen Glauben unterwühltest. Nach Jahren wurde dir die Nachricht, daß dieser Jüngling eines schweren Vergehens wegen im Zuchthause sitzt. Ganz verwundert fragst du: „Wie ist das gekommen, er war doch früher ein so guter, brauchbarer Mensch?" — Ja, das war er, aber weißt du auch, daß du die Ursache seines Falles bist? Denkst du noch an den Tag, wo du durch dein Spotten ihm sein Heiligstes, den Glauben raubtest? Er wird dich einst vor Gottes Richterstuhl fordern und dich verklagen.

Wie man durch Worte seinem Mitmenschen zum Fluch wird, so kann man es durch schlechte Beispiele erst recht werden. Viele von den armen Leuten an der Dünakante haben es mir gesagt, daß sie gerade durch schlechte Beispiele auf falsche Bahnen gekommen sind. Nun handelt es sich ja nicht nur um einen Menschen, dem man durch Wort und Beispiel geschadet hat, sondern dieser Betreffende wird nun auch wieder vielen zum Fluch und so entsteht eine lange Reihe von Verbrechen, die in einem bösen Wort oder in einer gottlosen Tat ihren Ursprung haben.

Wie ganz anders ist das Leben eines Menschen, der nicht sitzet, da die Spötter sitzen. Er ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht; und was er tut, das gerät wohl. Ps. 1, 3.

Zu der Königin von England kam einst ein Missionar, der sein ganzes Leben unter den Heiden verbracht hatte. Die Königin sagte: „Er müsse doch wohl sehr viele Heiden zu Christen gemacht haben; denn um seinetwillen wäre ja so viel Geld ausgegeben worden." „Nur eine Frau," war die demütige Antwort des Missionars.

Im dunklen Heidenlande liegt ein Negerkind auf seinem Sterbelager. Die letzte Kraft sammelt es und spricht zum Missionar, der am Lager steht: „Ich gehe jetzt zu Jesu und werde dort warten, bis du kommst und dann werde ich dich zu Jesu führen und sagen: dieser liebe Mann hat mir den Weg zu dir gezeigt."

Wie diese Missionare, so können wir auch durch Wort und Wandel vielen ein Wegweiser zum Herrn werden. Und wie werden diejenigen uns dankbar sein in Zeit und Ewigkeit, für den Segen, der von uns ausgegangen ist.

Darum, lieber Leser, denke daran, daß an jedem Tage von dir ein Strom des Segens oder des Fluches ausgeht. Lieber Leser, wie steht's mit dir, wird dich im Jenseit jemand erwarten? — Ja, man wird's tun. Es werden solche sein, die sich auf dein Kommen freuen, weil du ihnen zum ewigen Segen geworden, oder auch solche, die dich vor dem Richterstuhle Gottes verklagen, weil du ihnen ein Hindernis zum Himmel geworden bist. Gebe Gott, daß unser Leben, wenn es bisher noch keinem zum Segen geworden, von jetzt an auch ein Segen für unseren Nächsten, zur Ehre Gottes, werde.

Hans Meyer, St. Paul.



Wie geht es der Predigerschule in Lodz?

Die Weihnachtsferien haben begonnen. Daher kann man einige Augenblicke stillstehen und einen Rückblick auf das nun verflossene erste Halbjahr unseres Werkes tun.

Wie die teuren Leser aus Nr. 43 dieses Blattes vernehmen konnten, begann die Arbeit in einer regelrechten baptistischen Predigerschule für unsere russische Union den 14. Okt. d. J. Es war dies das ganze Missionswerk unserer Denomination in dem Riesenreiche. Was lange mit vielen heißen Gebeten herbeigesehnt wurde, ist nun zu einer jubelerweckenden Tatsache geworden. Unsere zukünftige Hirten und Lehrer brauchen jetzt nicht mehr ihre Stunden im Ausland zubetreiben, die mit so vielen Kosten und sonstigen Schwierigkeiten verbunden waren, sondern können in der Heimat für das herrliche Amt, das die Versöhnung predigt, vorbereitet werden. Deshalb möchte ich unsere teuren Mitverbundenen dringend

auf den in diesem Blatt von Zeit zu Zeit erscheinenden Aufruf hinweisen, in dem die Streiter Jesu Christi zum nächsten Herbst zur Ausbildung nach Lodz einberufen werden. Der vorläufig ein- und zweijährige Kursus der Schule ist mit bloß 2 Lehrern und 13 Studierenden eröffnet worden. Dabei soll es aber nicht bleiben. Sowohl der Umfang des Kursus als auch die Zahl der Lehrer und Schüler soll vergrößert werden. Studierende aus allen Nationen Rußlands heißen wir willkommen. Zum Unterhalt der Schule haben schon viele Gemeinden und Gönner größere Gaben eingesandt. Auch hat der Herr die Arbeit des teuren Br. Baron von Uexküll zum Besten unseres Instituts in Amerika gesegnet.

Die verflossenen Monate sind für Lehrende und Lernende eine Zeit harter und anstrengender Arbeit gewesen. Alle Brüder studieren mit großer Freudigkeit und Ausdauer, so daß die Verwaltung der Schule betreffs der einstigen Tüchtigkeit dieser Männer auf ihren Arbeitsfeldern die besten Hoffnungen hegt.

Während der Weihnachtsferien sind einige Brüder nach Hause gefahren, einige wieder verbringen ihre Ferien auf dem großen Arbeitsfelde der Gemeinde Lodz, wo es sehr viel zu tun gibt. Auch die Lehrer werden nicht ruhen. Der teure Br. Mohr, mein trauter Kollege, ist nach Wolhynien gefahren, um von der Gemeinde Neudorf Abschied zu nehmen und mit seiner lieben Familie dauernd nach Lodz zu übersiedeln. Unterzeichneter ist in Lodz geblieben, um neben der wissenschaftlichn Vorbereitungen für das nächste Halbjahr der Schule an den vielen Festtagen am Dienst des Wortes mitzuhelfen. Den 7. Januar n. St. soll dann der Unterricht im Aufblick auf die allmächtige Hilfe unseres großen Meisters, wieder beginnen Gewiß werden bis dahin auch alle Brüder wieder gesund und glücklich eingetroffen sein.

Es ist für uns auf der Schule erhebend und stärkend, wenn wir an die herrliche Tatsache denken, daß unser Schulwerk täglich von allen unseren Unionsgemeinden auf betenden Händen getragen wird. Solches erflehen wir von unserem truen Bundesgott und von Euch, teure Geschwister, auch für das neue Jahr. Ja, verdoppelt Eure Gebete und Gaben für die so hoffnungsvolle junge Prophetenschule. Euer Lohn dafür wird groß sein. Unser großes Land muß auch besonders von unserer Denomination mit ihren so herrlichen Grundsätzen für den König der Ehren eingenommen worden. Dazu bedarf es einer großen Schar Prediger und Evangelisten die treu zu den Anordnungen des Meisters stehen und als feurige Zeugen in der Kraft eines Elias und Johannis des Täufers in vielen Zungen in die Völkerwelt Rußlands hineinrufen: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen."

Der Meister sucht Schnitter, der Lohn liegt bereit,
Der dir wird, wenn dein Werk du vollbracht;
Drum weih' deine Kraft Ihm, dein Gut, deine Zeit,
Und schlag an deine Sichel mit Macht.
Der Meister sucht Schnitter von Liebe beseelt,
Verlorne zu führen zum Heiland der Welt.

Zum Schluß einen herzlichen Neujahrsgruß vom Seminar an alle Unionsgemeinden und alle Kinder Gottes in Christo Jesu, die seine Erscheinung lieb haben.

M. Schmidt.

Brief aus Philadelphia. (Amerika.)

Ein Bruder schreibt folgendes an den Kassirer der Predigerschule:

Wir halten mit noch einem Bruder den „Hausfreund" und da sehen und hören wir, wie das Werk des Herrn ungefähr in Rußland geht. Da lasen wir auch von dem in Aussicht genommenen Bau einer Predigerschule und wir fühlten uns gedrungen, mitzuhelfen und gedachten unter unseren ehemaligen russischen Geschwistern für diesen Zweck zu sammeln.

Unser Versuch mißglückte und es schien, als wenn der Teufel uns darin hindern wollte, etwas zu tun. —

Als ich aber den Artikel: „Persönliches" in Nr. 37 las und damit fertig war, legte ich das Blatt auf den Tisch, kniete nieder und betete zu meinem Gott, dem alles Gold und Silber gehört und sagte Ihm: „willst Du mich gebrauchen, so nimm mich hin und mache die Herzen und Hände willig, etwas zu geben." Ich machte eine Liste und schrieb darüber: „Freie Liebesgaben zum Bau einer Predigerschule in Rußland." Ich fing bei mir an, 20 Rubel. Da sagte der Teufel, das ist zu viel, 10 ist auch genug. Da sagte ich: Herr gib mir Kraft, den Teufel zu überwinden und ich schrieb auf die Liste 32 Rubel, und da war die Versuchung zu Ende und so tue ich es jetzt immer auf dieselbe Weise. —

Ich ging nun zu den Geschwistern und sagte: Lieber Bruder oder Schwester, bitte, möchtest du nicht so gut sein und auch etwas geben zum Bau der Predigerschule in Rußland? Manche der lieben Geschwister, gaben gleich, andere zeichneten so viel sie wollten und so kam die große und schöne Summe von 220 Rubel zusammen, die ich dir hiermit überweise. —

Es machte mir große Freude, in der Stadt herumzulaufen und zu fahren und Bausteine zu sammeln für die Predigerschule. Zuletzt bekamen auch noch andere Brüder Lust, mit mir zu gehen Ich habe die Sache auch in der 2. deutschen Gemeinde angeregt, wo es jetzt vor die Brüder Diakonen und auch vor die Gemeinde kommen soll.

Die Gnade unsers Hern sei mit den Lehrern und Schülern und ich grüße Dich im Namen der lieben Geschwister. Der Herr segne Dich. —

Nebenbei entschuldigt der liebe Bruder sein mangelhaftes Schreiben, denn er sei in keine Schule gegangen, um es zu lernen, er sei in Polen aufgewachsen und seine Eltern hatten kein Geld, um ihn in die Schule zu schicken. —

Ich habe schon manche erfreuliche Zuschrift und herzliche Gaben erhalten, doch freute mich diese Zuschrift besonders, da sie aus der weiten Ferne kommt und die Herzen für Gottes Werk in unserm Vaterlande noch schlagen.

Auf den erwähnten Artikel in Nr. 37 habe ich verschiedene Gaben erhalten und Gott gedankt; aber — — — ich habe an manche gedacht, die der Sache des Herrn näher treten könnten und es noch nicht taten; ich hoffe aber, sie kommen noch und in dieser Erwartung grüßt herzlich, der Kassirer der Predigerschule

Fr. Schweiger, Zyrardow Gouv. Warschau.

Arbeitsbericht des Br. A. Nissel-Marki.

Vom 15. September bis 15. Dezember war ich 7 Wochen auf Reisen tätig. Dabei legte ich 1383 Werst zurück, hielt 18 Predigten, 10 Gebetsstunden, 7 Bibelstunden und machte 218 Hausbesuche. An Büchern verbreitete ich 10 deutsche Bibeln, 8 deutsche Testamente, 5 polnische Bibeln und 6 polnische Testamente, 640 Broschüren, 84 geb. Bücher, 1000 Seiten Traktate gratis, 20 religiöse Postkarten, 15 Wandsprüche, sowie 87 Exemplare „Jahres-Warte."

Von großem Erfolg kann ich nicht berichten. Die Versammlungen in Marki wurden gut besucht. Die Sonntagsschule hat an Schülern zugenommen. Die Zahl ist von 12 bis auf 24 gestiegen und wurden von 2 Schwestern und einem Bruder unterrichtet. Der Gesangverein macht auch Fortschritte. Obgleich die Gegenarbeit groß ist, hat uns der liebe Herr doch gesegnet. Ein Jüngling wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens durch die heilige Taufe der Gemeinde hinzugetan. Eine Jungfrau wurde auch von der Gemeinde aufgenommen, der Verfolgung halber aber noch nicht getauft. Eine Frau die längere Zeit unsere Versammlungen besucht, ist auch willens sich der Gemeinde anzuschließen aber ihr Mann droht, sobald sie sich der Baptisten Gemeinde anschließen wird, will er sie und sich selbst ermorden. Da sie keine Kinder ha-

ben, hat er sein Testament gemacht und angeordnet, wer das Vermögen nach ihrem Tode erben soll.

Der liebe Herr führte mich auch an den Ort Adamow, wo einst der selig heimgegangene Br. Alf, als er Baptist wurde wohnte. Wie wohl dort jetzt keine Baptisten wohnen, war es für mich doch der wichtigste Ort in Polen den ich je auf meiner Reise antraf. Ich machte dortselbst Hausbesuche und hielt in dem nächstanliegenden Dorfe Sonntagnachmittag beim Schulvorsteher Versammlung, die gut besucht war, sie wissen, daß ich Baptist bin und wünschen weiter meinem Besuch.

Wenn auch nicht viele sich zum Herrn bekehren so freuen wir uns doch daß es einzelne tun.

Neujahrsgruß.

Zum neuen Jahr bringt allen lieben Gotteskindern, besonders den persönlich bekannten, die herzlichsten Segenswünsche mit Hesekiel 47, 9.

Br. L. Seifert, Lodz, Gluwua 24.



Umschau.

Prinz Alfons von Bourbon. Ein neuer Ehebund wird die schon durch mehrere Bande verknüpften Familien Bourbon und Koburg verbinden. Prinz Alfons von Bourbon, der sich kürzlich mit Prinzessin Beatrice von Koburg verlobt hat, ist am 12. Nowember 1886 als Sohn des Prinzen Anton von Bourbon und der Infantin Eulalia von Spanien in Madrid geboren.

Prinzessin Beatrice von Koburg. Seine Braut, Prinzessin Beatrice, steht im 24. Lebensjahre. Sie ist die jüngste Tochter des 1900 verstorbenen Herzogs Alfred von Koburg und der noch in Koburg lebenden Herzogin Marie, einer geborenen russischen Großfürstin.

Desertionen in der britischen Flotte. Desertionen sind in der britischen Flotte zurzeit wieder einmal derartig an der Tagesordnung, daß man sich in Whitehall große Sorgen darum macht. Man betrachtet das geradezu als eine Epidemie und weiß sich nicht zu erklären, warum zeitweise immer wieder solche Massendesertierungen vorkommen. Als der „Powerful" vor einigen Wochen in Sydney mehrere Tage im Hafen lag, desertierte von diesem Schiff eine so große Menge Matrosen, daß sein Kommandant in die größte Verlegenheit geriet.

Danzig, 29. Dezember. Im nächsten Sommer sollen auf der Strecke Danzig—Dirschau Versuche angestellt werden mit der Einführung des elektrischen Betriebes im gewöhnlichen Bahnverkehr. Zunächst werden zwei Personenwagen für 100 Personen mit Akkumulatorenbetrieb, die 50 km. Geschwindigkeit fahren sollen, eingestellt. Auch im Eisenbahndirektionsbezirk Königsberg soll ein gleicher Versuch gemacht werden.

Omsk, 30. Dez. Am hiesigen Bahnhof fand gestern ein Zusammenstoß zweier Passagierzüge statt. Verletzt wurde niemand.

Die amerikanische Kriegsflotte, die dieser Tage die Ausreise nach dem Stillen Ozean angetreten hat, wird mit dem Eintreffen in San Francisko einen bisher unerreichten Erfolg aufzuweisen haben; denn noch nie hat eine Flotte von solchem Umfange eine gemeinsame Fahrt unternommen, die eine Strecke von nicht weniger als 13,772 Knoten bedeutet. Die Entfernung entspricht ungefähr der Reise Roshdestwenskis, der freilich, wenn auch mit kleinerer Schiffszahl, doch größere Schwierigkeiten zu überwinden hatte, da es dem kriegführenden Rußland nicht freistand, nach Belieben jeden Hafen anzulaufen. Gewaltige Proviantmengen sind in den letzten Tagen in den Vorratsräumen der amerikanischen Schlachtschiffe und Kreuzer und in den drei Proviantschiffen untergebracht worden. Die Eisräume der Flotte bergen nicht weniger als 1,000,000 Pfund frisches Fleisch. 8000 Bushels Kartoffeln wurden in Hampton Roads an Bord geschafft; 26,000 Pfund konzentrierter Gemüse, die etwa 270,000 Pfund frischen Gemüses entsprechen, 9000 Pfund getrocknete Eier, die die Nahrungskraft von 432,000 frischen Eiern besitzen, und eine Reihe anderer Vorräte wurden in den Provianträumen aufgespeichert.

Interessant ist die Zusammenstellung der gewaltigen Artilleriekraft, die jetzt in wenigen Wochen von der Ostküste Amerikas nach dem Westen geworfen wird. Die Flotte zählt insgesamt nicht weniger als 606 leichtere Schnellfeuergeschütze, 28 Fünfzoll-, 124 Sechszoll-, 60 Siebenzoll-, 80 Achtzoll-, 48 Zwölfzoll- und 16 von den riesigen Dreizehnzoll-Geschützen, zusammen die stattliche Zahl von 962 Feuerschlünden.

— **Der Reichsduma ist die Vorlage einer Gehaltserhöhung für die Beamten des Gerichtsressorts zugegangen.** Sie faßt folgende Gehälter ins Auge: für ein Mitglied des Bezirksgerichts — 3000 Rbl. und je 600 Rbl. Zulage in den ersten und zweiten fünf Jahren; für den Senator 8000 Rub.; für den Präsidenten des Deparcements des Apellhofes — 5600 Rubel; für den Präsidenten des Bezirksgerichts — 5300 Rbl.; für den Prokureur des Appellhofes — 8000 Rbl.; für den Prokureur des Bezirksgerichts — 4200 Rbl.; für den Sekretär des Bezirksgerichts — 1500 Rbl.

— **Fürstin Meschtscherskaja die Mörderin Hörschelmanns?** Aus Petersburg kommt eine sensationelle Nachricht: Es soll nämlich die Mörderin Horschelmanns niemand anderes gewesen sein, als die Fürstin Elisabeth Metscherskaja, deren rätselhaftes Verschwinden in der Petersburger Gesellschaft vor einiger Zeit ungeheures Aufsehen erregte. Ein Telegramm berichtet darüber:

In der dieser Tage in Moskau hingerichteten Mörderin des Generals Hörschelmann vermutet die Polizei die auf geheimnisvolle Weise aus Petersburg verschwundene junge Fürstin Elisabeth Meschtscherskaja, die von ihrem Gatten getrennt lebte. Photographisch wurde die Aehnlichkeit festgestellt. Unter den hinterlassenen Kleidern der Hingerichteten ist ein Kopftuch als ein der Fürstin gehöriges erkannt worden. Ihre Gesellschafterin verließ Petersburg bald nach dem Verschwinden der jungen Fürstin.

Man wird weitere Nachrichten über diesen Fall abwarten müssen.

Die Uebergabe Port Arthurs vor Gericht. Die Helden von Port Arthur müssen jetzt ihren Rücken herhalten um die Streiche zu empfangen. Wie Stößel den Fall Port Arthurs einer sträflichen Unterschätzung der Japaner zuschreiben kann, so kann er auch seine Bloßstellung einer von einer hohen Bildung zeugenden Unterschätzung der Presse zuschreiben.

Sewastopel, 21. Dez. Das Kriegsgericht verurteilte heute im Prozesse gegen die Meuterer des Brester Infanterieregiments 4 Mann zum Tode, 9 zur Zwangsarbeit und 14 zur Einreihung in die Arestantenrotten. Kapitän Lewkowski ist wegen Untätigkeit zur Festungshaft auf 1 Jahr und 4 Monate verurteilt worden. Ueber 23 Angeklagte erkannte das Gericht ein freisprechendes Urteil.

Auch die Abgeordneten der ersten Duma harren des Urteils wegen Unterzeichnung des Wyborger Aufrufs.

Am 25. Dezember begann vor der Petersburger Gerichtspalate, mit Zuziehung von Ständevertretern, ein Riesenprozeß. Auf der Anklagebank sitzen 169 Abgeordnete der 1. Reichsduma.

✉ Briefkasten. ✉

In Nummer 46 ist unter „Das neue Gebot des Herrn" zu lesen: Kostzensky.

☛ **Bitte an die Besteller.** Bitte bei jeder Bestellung die Adresse, den vollen Namen, Ort und Poststation des Adressaten anzugeben. Oft wird geschrieben, für die und die Gemeinde oder Station so und soviel Exemplare zu schicken. Oder hier die Zahlung für die und die Gemeinde oder Station. Aber wir haben weder die Adresse noch ein Konto für Gemeinde und Stationen. Wir können die Rechnungen nicht der Gemeinde einsenden, sondern halten uns immer an Personen, die bei uns die Bestellungen gemacht haben. Wir haben hier Tausende von Adressen und es ist sehr zeitraubend und kommen oft Versehen wegen gleichen Namen und Orten vor, wenn die Adressen nicht mit der Bestellung geschickt werden. Wer schnell und prompt bedient sein will, schicke die Adresse stets mit!

Die Expedition.

Für die Rig. Straßenmission von Elisabeth Handel 2. —

Für den Hausfreund M. Issler 169.40, A. Gutsche 105.83, A. Forster 10. —, G. Lick 52.75, W. Pelzer (durch Fr. Brauer) 3.60, L. Schedler 2.79 hat empfangen

Die Expedition.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.